

Ewigkeitssonntag

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um eurer willen. Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme. Philipper 1,21-26

So weit muss einer ja erst einmal sein, dass er Lust hat zu sterben – und nicht, weil er des Lebens und der Welt überdrüssig geworden ist, sondern weil er sich so sehr nach der anderen Welt sehnt. Aber auch diese Bemerkung würde nun im Blick auf Paulus noch ungenau sein; denn Paulus sehnt sich insbesondere noch danach, bei Christus zu sein! Sehnen wir uns danach, bei Christus zu sein? Und wie, wenn darin sogar noch der Ausweis unseres lebendigen Glaubens bestünde, in uns solche Sehnsucht zu spüren! Ich weiß noch, wie ich als Jugendlicher einmal erschrak, diese Zeilen anlässlich einer Beisetzung gelesen zu hören – nein, eine solche Sehnsucht zu empfinden, habe ich mir damals auch nicht entfernt vorstellen können.

Vermutlich ist das ganz allgemein nicht unsere Glaubenstemperatur oder -temperiertheit! Wir sind da kühler als Paulus! Aber wir haben schließlich auch eine andere Glaubens-Biographie, als sie Paulus gehabt hat! Im Unterschied zu Paulus begegneten wir doch wohl Christus in unserem gegenwärtigen Leben noch nicht! Doch, seinem Geist oder ihm als dem für unser Leben schicksalentscheidenden Gotteswort schon! Aber nicht seiner Gestalt; wir hatten nicht diese Vision, dieses Damaskus-Erlebnis, wie wir es bei Paulus wahrnehmen können, sondern wir gehören im besten Falle zu denen, welche der 1. Petrusbrief (1,8f.) meint: *"ihr habt ihn nicht gesehen und habt ihn doch lieb, und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht, und werdet euch freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich die Seligkeit der Seelen"*. Gleichwohl vermag in uns eine andere Sehnsucht zu wachsen, die Sehnsucht nämlich, mit denen, die wir liebten und die vor uns schon starben, zusammenzusein! Mit jenen Weggefährten von einst, mit denen zusammen wir nicht nur aufwuchsen, sondern auch wuchsen an unserem Geist wie an unserer Seele; mit denen wir "unsere besten Jahre" verbrachten, indem da in uns Zug und Feuer, Offenheit und Erwartung noch waren, und inzwischen ist um uns her die Welt öde und leerer geworden, unbewegt, starr und fixiert. Was gäben wir darum, uns noch wieder begeistern zu können! Und tatsächlich: Welche Seligkeit kann eine Seele noch irgend empfinden, durch welche nicht ein erhebender Geist weht!

Aber Momente solcher Sehnsucht sind Momente der Schwäche, und die Stärke besteht immer nur darin, der Gegenwart zugewendet zu bleiben – nein, nicht der Gegenwart, sondern den gegenwärtigen Menschen, für welche wir immer noch Geist und Erhebung zu bedeuten vermögen. Das andere – das Leben im "Schauen", in der "Theorie" wäre gewiss das viel Angenehmere und Schönerere, und es ist, Gott sei Dank, ja auch unsre Bestimmung, aber es ist nicht unsre Berufung. Oder wie Paulus auch andernorts sagt: *"Wir leben im Glauben, nicht aber im Schauen."* Und noch zugespitzter stellt Paulus in seinem Brief an die Römer sich vor: *"Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes..."* Es hat diesen Punkt gegeben, da ist Christus – wie nun auch immer – für uns eine große Befreiung gewesen; und es wird diesen Punkt, diese Zeit, diese Ewigkeit geben, da wir mit ihm zu Tische sitzen und selig des Vergangenen wie auch der dann erfüllten Gegenwart denken, aber inzwischen gilt es, Christus zu dienen! Ihm zu dienen, indem wir an seiner Statt seinen Weg gehen und anderen dienen – mit dem Wort und der Liebe Gottes! Und dann gilt es auch weiter, was wiederum Luther gesagt hat: *"Was nicht im Dienst steht, das steht notwendig im Raub!"*

Kann und will ich ein Diener nicht sein, dann bin ich zwangsläufig ein Räuber! Zeit und Gut, welche ich für mich dann verwende, kann ich nicht gleichzeitig für Christus oder die andern verwenden!

Gewiss, sollen wir zu "workaholics" nun werden, zu rast- und ruhelos im Dienst uns Verzehrenden? Es hat zweifellos immer solche gegeben, denen ihre Berufung groß, ja riesengroß wurde – und Paulus wie in gewisser Weise auch Luther, und schon Jesus ja selber haben zu ihnen gehört. Aber wir übrigen "Normal"-Gläubigen oder -Frommen werden uns auch hier wieder nicht unbedingt dazuzählen können. Sondern wir werden auch hier wieder nicht die hohe, sondern eine niedere Temperiertheit besitzen. Wenn wir denn nur nicht untertemperiert sind (und Übertemperiertheit könnte gewiss auch nicht wünschenswert sein). Darüber hinaus: Wie temperiert wir nun auch immer sein mögen, wir können nicht ausatmen, ohne zuvor eingeatmet zu haben; wir können nicht praktizieren, ohne uns der Theorie immer neu gewiss geworden zu sein; wir können nicht geben, ohne immer wieder genommen zu haben. Die Kraft und die Klarheit, sie sind nicht schlechterdings da, und nun würden wir unaufhörlich aus dem Vollen zu schöpfen vermögen, sondern wir müssen auch Kraft und Klarheit immer wieder gewinnen. Jesus selbst musste immer wieder für sich sein und beten, und so werden auch wir ohne eine regelmäßige Andacht nicht als Gottesmenschen zu leben vermögen – wir werden dann vermutlich immer noch Tätige sein (wie denn auch Luther bemerkt hat, der Mensch ist zum Tätigsein geboren wie der Vogel zum Fliegen; und Gott, dessen Ebenbild wir bedeuten, auch wenn wir's nicht wollen, ist unendliche und ununterbrochene Tätigkeit gar), aber unserer Tat wie auch unserem Wort wird das Salz dann zweifellos fehlen; es läuft nun beides nur noch irgendwie ab. Möglicherweise ist es nicht leicht, eine Regel für das Maß im Verhältnis zwischen Aktion und Kontemplation aufzustellen, und in den urchristlichen Schriften entdecken wir beides: *"Betet ohne Unterlass!"* (1 Thess 5,17) wie auch: *"Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein!"* (Jak 1,22) *"Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat."* (Jak 2,13) *"Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an sich selber."* (2,17) Die Vermutung darf aber lauten, dass sich in einem auf dem rechten Weg seienden Christenleben das Schwergewicht immer mehr von der Kontemplation hin zur Aktion verlagert. (Was im übrigen nicht gilt von der als gesellschaftliche Einrichtung in Erscheinung tretenden Kirche; diese hat mehr als um alles andere um das ihr anvertraute Wort sich zu kümmern, nämlich um seine Reinheit und Klarheit, verlagert sie sich hin zur Aktion, und d.h.: beginnt sie politisch zu werden, so ist der Tod schon im Topfe.)

Dies sind seltsame Gedanken zum Ewigkeitssonntag! Aber sie nehmen lediglich auf, was in unserem Abschnitt bei Paulus die Stoßrichtung ist. Gleichwohl könnte es heute doch einmal einer dieser Momente sein, sich in die Kontemplation fallen zu lassen und den Blick entspannt zu dem zu erheben, was gemäß unserem Glauben und unserer Hoffnung für uns das letzte Ziel sein soll. Paulus sagt: *"bei Christus zu sein"*. Aber es ist zugleich unausgeglichen, was er sich darunter vorgestellt hat; denn einerseits ist für ihn Christus "der Herr" und trägt also den Titel, den eigentlich und ansonsten nur Gott selbst tragen darf, und andererseits sagt Paulus dann auch (1 Kor 15,28), dass Christus diesen Titel am Ende wieder zurückgeben wird, *"auf dass Gott sei alles in allem"*. Immerhin könnten wir sagen (indem wir grammatikalisch ein Futur II hier benutzen), dass Christus auch so in alle Ewigkeit der Herr gewesen sein wird – wie wir auch selber in alle Ewigkeit die gewesen sein werden, welche wir waren. Und sollte die Ewigkeit ohne ein Gedächtnis irgendwelcher Art sein, so besäße auch niemand in ihr noch eine Identität. Wir wären dann gar nicht mehr wir, sondern wir wären jemand anderes bzw. es befände sich dann jemand anderes an unserer Stelle. Auch jetzt bereits müssen wir sein, die wir etwa in unserer Kindheit und Jugend einst waren; auch jetzt bereits sind wir unsere gesamte Geschichte! Und wir sind unsere gesamte Geschichte im Guten wie auch im Bösen! Und dies löst sich auch in der Ewigkeit keineswegs auf. Es "hebt" sich aber "auf", um einen Begriff Hegels hier zu gebrauchen: Es bleibt aufbewahrt, es wird höhergehoben, und es wird auch in gewisser Weise kassiert. Dies alles miteinander und so, dass es uns nicht länger mehr schadet, sondern im Gegenteil in vertiefter Weise zu uns selbst gekommen sein lässt. Vermutlich sogar mit allem, was unsere Geburt einmal ausgemacht hat: Zeit, Geschlecht, Nation und dergleichen. Und Christus – soweit wir denn bei unseren irdischen Lebzeiten Christen gewesen sein werden – gehörte dann ja auch und sogar ganz entscheidend zu unserer Identität, und er ist also auch dann mit dabei, wie immer dieses jetzt aussehen wird.